



Nr. 3 März 1931 3. Jahrgang

Organ der K.J.V.D. (Opposition)

Es geht um die Zukunft!

Die arbeiterfeindliche Politik der von der Sozialdemokratischen Partei tolerierten Brüning-Regierung erschüttert die Lebensgrundlagen der arbeitenden Bevölkerung. Wenn in einem Lande die Erwerbslosenzahlen im Sturmschnitt auf die sechste Million anschwellen, dann bedeutet das praktisch eine Verdoppelung bis Verdreifachung der unmittelbar von der Erwerbslosigkeit und ihren Folgen betroffenen Personen. Ueber 15 Millionen Menschen leben heute in Deutschland unter der Grenze des Existenzminimums. Das ist die Katastrophe für Leben und Gesundheit einer entscheidenden Schicht der werktätigen Bevölkerung. Wohl gemerkt, es handelt sich hier nicht um einen vorübergehenden Zustand, sondern um die dauernde Herabdrückung des Lebensniveaus. Seit Beginn des Weltkrieges im Jahre 1914 können wir jahrelange Perioden verfolgen, in denen das Volk auf Hungerration gesetzt ist. Das sind die Kriegsjahre, die Inflation und schließlich jetzt die Jahre der schwersten Wirtschaftskrise. Dieser Zustand wirkt sich natürlich ganz besonders aus auf die schwächsten Schichten, auf diejenigen, die am wenigsten in der Lage sind, politisch und körperlich der hereinbrechenden Katastrophe Widerstand zu leisten. Die arbeitende Jugend wird von der kapitalistischen Wirtschaftskrise in jeder Beziehung am stärksten und unmittelbarsten betroffen.

Das Schicksal der arbeitenden Jugend ist mit dem Schicksal der proletarischen Klasse aufs innigste verbunden. In dem Maße, wie es der Arbeiterklasse gelingt, der faschistischen Reaktion Widerstand entgegenzusetzen, wird auch die arbeitende Jugend eine größere Bewegungsmöglichkeit in ihrem Befreiungskampfe erlangen. Umgekehrt ist jeder Schlag des Faschismus gegen das Proletariat ein doppelt harter Schlag für die arbeitende Jugend.

Das Gezeter des Bürgertums über die „Verwahrlosung der Jugend“ ist nichts anderes als das Eingeständnis der Unfähigkeit, die heranwachsende Generation in den Produktionsprozeß einzuschalten, die geistigen und kulturellen Bedürfnisse der Jugend zu befriedigen und die Lebensexistenz des Nachwuchses der Gesellschaft zu sichern. Es gibt für den Kulturzustand eines Volkes keinen besseren Gradmesser, als die Werte, die es in die Aufzucht der jungen Generation steckt. Das Bürgertum bezeichnet für seine Jugend heute noch das Helicentum, das heißt die Heranbildung der Jugend im alten Griechenland, als Idealzustand. Die Arbeiterklasse erblickt in der freien, ungehemmten Entfaltung der jungen

Generation in der Sowjetunion ein glänzendes Beispiel dafür, welche gewaltigen schöpferischen Kräfte in einem vom Kapi-

Was sehen wir hingegen in den kapitalistischen Ländern, vor allem in Deutschland? Der Anteil der Jugendlichen an den Erwerbslosenzahlen schwillt immer mehr an. Der Knabe, der der Schule entwächst, steht vor dem Nichts. Weder eine Arbeitsstelle, noch eine Lehrstelle sind für ihn aufzutreiben. Hat sich ein Lehrling durch eine jahrelange Lehrzeit hindurchgehungert und gequält, dann bleibt ihm in unzähligen Fällen nur die Aussicht auf die Einreihung in das Millionenheer der Erwerbslosen. Die kapitalistische Gesellschaft steht heute all diesen Problemen unfähig gegenüber. So wie sie im allgemeinen ihre Herrschaft nur aufrecht erhält mit Gewalt, mit dem Gummiknüppel und blauen Bohnen, so stützt sie sich auch in der Unterdrückung der arbeitenden Jugend nur auf brutale Gewaltmittel. Die herrschende Klasse ist außerstande, planmäßig und großzügig die Jugend in den Produktions- und Lebensprozeß einzugliedern. Ein Problem jagt das andere, Arbeitsdienstpflicht, Verlängerung der Schulzeit, Jugendlichenfürsorge werden erörtert, verworfen, erneut aufgegriffen, um ebenso schnell wieder ins Nichts zu versinken. Minister, Parlamentarier und Bürokratie treiben Schindluder mit dem Schicksal der heranwachsenden Jugend. Indes wächst die Kriminalität der Jugend, Unterernährung und Degeneration fordern ihre Opfer. Die jeder sozialen Basis beraubten Jugendlichen werden vielfach eine leichte Beute der faschistischen Demagogie. In Unkenntnis ihrer eigenen Klassenlage wüten nationalsozialistische Jugendliche gegen ihre eigenen Klasseninteressen. Mißbraucht von ihren eigenen Feinden, helfen diese Jugendlichen mit, die Herrschaft der Bourgeoisie neu zu festigen und auf dem Boden der imperialistischen Revision der Verträge den Militarismus zu stärken und die Kriegsrüstungen zu fördern.

Die Milliardenbeschenke der Brüning-Regierung an die Besitzenden in Form der Zoll- und Steuerpolitik, der direkten und indirekten Liebesgaben, die Streichungen an den sozialen und fürsorglichen Ausgaben treffen in erster Linie die Jugend. Die Gemeinden überfüllen die Schulklassen, sie verweigern die Mittel für Jugendliche und Jugendherbergen, die Existenz der Jugend wird untergraben. Der Abwehrkampf der organisierten Arbeiterschaft gegen die Unternehmeroffensive und den Faschismus erfordert deshalb die aktivste Teilnahme der Jungarbeiter. Die Zukunft der Arbeiterschaft steht auf dem Spiel. Im Kampf um die Verteidigung dieser Zukunft gehört die Jugend in die erste Reihe.

Achtzehnter März!

Von Georg Herwegh

**Achtzehnhundertvierzig und acht,
Als im Lenze das Eis gekracht,
Tage des Februar, Tage des Märzten,
Waren es nicht Proletarierherzen,
Die voll Hoffnung zuerst erwacht
Achtzehnhundertvierzig und acht?**

**Achtzehnhundertvierzig und acht,
Als Du Dich lange genug bedacht,
Mutter Germania, glücklich verpreußte,
Waren es nicht Proletarierläuste,
Die sich ans Werk
der Befreiung gemacht
Achtzehnhundertvierzig und acht?**

**Achtzehnhundertvierzig und acht,
Als Du geruht
von der nächtlichen Schlacht,
Waren es nicht Proletarierleichen,
Die Du, Berlin,
vor den zitternden, bleichen,
Barhäuptig grüßenden Cäsar gebracht
Achtzehnhundertvierzig und acht?**

**Achtzehnhundertsiebzig und drei,
Reich der Reichen,
da stehst Du, Juchheil
Aber wir Armen,
verkauft und verraten,
Denken der Proletarier-taten —
Noch sind nicht alle Märzte vorbei,
Achtzehnhundertsiebzig und drei.**

talismus befreien Volke in der Jugend leben. Auf körperlichem und geistigem Gebiete sehen wir in der Sowjetunion bei der Jugend eine ungestüme Vorwärtsentwicklung. Dort baut die Jugend im umfassendsten Sinne des Wortes eine neue Welt.

Von der Kampffront

Hans Hertel †

Ein Opfer der Leipziger Polizeimassakers!

Bei Redaktionsschluss erreicht uns die Nachricht, daß sich unter den Opfern der Leipziger Polizeibrutalität auch unser Genosse Hans Hertel befindet. Gleich anderen Arbeitern und Jungproleten beteiligte er sich am 25. Februar an der Erwerbslosenversammlung, wollte er durch seine Teilnahme bekunden, daß er mit in der Front derer steht, die nicht resignieren, sondern den Kampf um Arbeit und Brot führen. Nach Schluß der Versammlung eröffnete die Polizei ein wütendes Feuer auf die Versammlungsbesucher. Zahlreiche Arbeiter wälzten sich in ihrem Blute. Vier von ihnen wurden tödlich getroffen, darunter auch unser Genosse Hertel.

Genosse Hertel war einer der besten und opferungsvollsten Genossen der Leipziger K.J.O. Ein edler, eigennützig Kämpfer für die Sache der Arbeiterjugend. Ein Mensch, der mit seinem ganzen Denken und Fühlen dem Kampf der Arbeiterklasse gehörte, der ihr das Höchste weihete, was ein Mensch überhaupt seiner Idee zu geben vermag: sein eigenes Leben!

Hans Hertel gehörte zur kommunistischen Opposition. Er locht Schulter an Schulter mit den Genossen, die von der Bürokratie des K.J.V. und der K.P.D. als Renegaten und Konterrevolutionäre beschimpft werden, weil sie sich gegen eine die kommunistische Bewegung schädigende Politik dieser Bürokratie zur Wehr setzten. Sein Opfertod beweist sinnfällig, daß Hans Hertel ebenso wie alle seine Kameraden in der kommunistischen Opposition die Aufgaben eines revolutionären kommunistischen Arbeiters erfüllte.

Genosse Hertel liebt nicht im offenen Kampf. Hinterrücks und feige wurde er von den Polizeischergen gemordet, als er sich schon auf dem Nachhauseweg befand. Um so größer ist unsere Empörung und Trauer. Aber unsere Trauer ist Kampfansage, unsere Empörung Kampfeswille.

Hans Hertel ist tot, aber die Sache, für die er kämpfte und der er sein Leben opferte, sie lebt, sie wird wachsen und sie wird siegen. Ein Kämpfer wurde aus unseren Reihen gerissen. Der Platz, an dem er kämpfte, wird keine Lücke in unserer Front bilden. Hunderte, Tausende neue Kämpfer werden sie ausfüllen und die Aufgabe erfüllen, der er sein Leben geweiht hat.

Hans Hertel darf nicht umsonst gefallen sein. Sein Opfertod muß unsere Kräfte verzeichnen, in uns den Willen stärken, alles zu tun, nichts zu unterlassen, um die Herrschaft der kapitalistischen Klasse, die den Schrei Hungernder mit blauen Bohnen beantwortet, Mord an Mord an den Besten der Arbeiterklasse begeht, zu stürzen und die Herrschaft der Arbeiterklasse zu errichten.

Diesem Ziel galt der Kampf des Genossen Hertel, diesem Ziel opferte er sein Leben, diesem Ziel wollen auch wir mit Gut und Blut dienen. Eingedenk des Wahlspruchs der russischen Revolutionäre:

Ueber die Leichen Eurer erschlagenen Brüder,
schreitet mutig vorwärts.
Fester umfaßt das Schwert,
Höher laßt flattern die Fahnen,
Rote Jugend! Vorwärts zum Sieg!

Nicht nachlassen im Kampf gegen die Arbeitsdienstpflicht

In der Februarnummer des „Jungen Kämpfer“ haben wir bereits eindringlich davor gewarnt, sich der Illusion hinzugeben, als ob die Frage der Einführung der Arbeitsdienstpflicht mit den Besprechungen im Reichsarbeitsministerium erledigt seien. Wir wiesen darauf hin, daß es ein Verhängnis sei, den Worten des „Vorwärts“ zu glauben, daß die Befürworter der Arbeitsdienstpflicht „ihre Hoffnungen am Grabe aufpflanzen“. Die Ereignisse des letzten Monats haben gezeigt, wie recht wir mit unseren Warnungen hatten.

Der Feldzugplan der Freunde der Arbeitsdienstpflicht hat sich geändert, aber das Ziel ist das gleiche geblieben: die Jugend einer allgemeinen Arbeitsdienstpflicht zu unterwerfen, um sie dort zu Streikbrechern und strammten Nationalisten und Militaristen zu erziehen. Die Herbeiführung eines „freiwilligen“ Arbeitsdienstes im größeren Umfang ist jetzt in den Vordergrund der Propaganda getreten. Die große Anzahl von Organisationen, welche die Erklärungen eines freiwilligen Arbeitsdienstes auf ihre Fahnen geschrieben haben, ist schon mehrfach genannt worden. Nicht oft genug kann aber betont werden, daß die Propaganda dieser Organisationen gegenwärtig auf günstigen Boden fällt. Sie bauen ihren Plan auf die riesige Not der erwerbslosen Jugend, und mancher junge Arbeiter, der am Verrecken ist, sieht seine letzte Zuflucht im

„freiwilligen Arbeitsdienst“. Und dort, wo die arbeitende Jugend Widerstand leistet, da setzen die behördlichen Maßnahmen ein, um sie dem Arbeitsdienst gefügig zu machen.

Diese behördlichen Maßnahmen sind sehr vielfältig. So erläßt z. B. das Reichsarbeitsministerium eine Anweisung, derzufolge Turnstunden für die erwerbslose Jugend eingeführt werden sollen. Der Zweck dieser Turnstunden soll sein, den seelischen und körperlichen Nöten der Arbeitslosen zu steuern. Nach der erlassenen Verfügung sind diese Turnstunden für die Arbeitslosen gleichbedeutend mit Pflichtarbeit. Betroffen wurden hiervon alle jugendlichen Erwerbslosen im Alter von 15 bis 21 Jahren. Wer die Turnstunden schwänzt, geht seiner Unterstützung verlustig.

Es ist reiner Hohn, statt Maßnahmen zu treffen, den Jugendlichen bezahlte Arbeit und Brot zu geben, verordnet man ihnen als Medizin gegen den Hunger Leibesübungen. Scheinbar glaubt man, den hängenden Magen mittels Riesenweide wieder in die richtige Lage zu bringen. Aber nicht nur das. Diese Pflichtturnstunden sind eine der Maßnahmen, die Arbeitsdienstpflicht auf Umwegen zu verwirklichen.

In Preußen wird die Berufsschulzeit für die erwerbslose Jugend verlängert. Ausgefüllt soll diese Zeit werden mit Werkstattarbeit, die natürlich nicht bezahlt wird.

Auch hier ein weiteres Mittel: der Arbeitsdienstpflicht den Weg zu ebnen.

In den städtischen Heimen für die erwerbslose Jugend macht man die Pflichtarbeit zur Bedingung. Sie sorgt dort unter der Firma: die Berufsausbildung der Jugend durch Kurse zu fördern.

So könnte man Beispiel an Beispiel reihen und zeigen, wieviel Möglichkeiten zur Verfügung stehen, der allgemeinen Arbeitsdienstpflicht dennoch zum Triumph zu verhelfen. Erwähnt sei nur noch, daß der Pflichtarbeitsparagraf des Erwerbslosenversicherungsgesetzes in immer stärkerem Maße ausgenutzt wird, und gerade jetzt, wo die Zeit der Frühjahrsbestellung naht, wird man in großer Zahl die jugendlichen Erwerbslosen auf die Güter der Krautjunker schicken, um dort bei miserabler Behandlung als Lohndrucker zu wirken.

Der Gegner arbeitet zielbewußt, hartnäckig und mit einem großen Aufwand von Mitteln. Eine Flut von Reklameschriften für die Arbeitsdienstpflicht geht durch das Land. Versammlungen und Kundgebungen werden von den verschiedenen Organisationen durchgeführt. Um so größer muß der Wille der arbeitenden Jugend sein, die Pläne des Gegners zu durchkreuzen und sie zu verhindern. Das wird nur möglich sein, wenn die Arbeiterjugend sich zum gemeinsamen Kampf findet und in geschlossener Front gegen jede Form der Arbeitsdienstpflicht kämpft.

Dieser Kampf darf nicht isoliert geführt werden. Die nationalistische Meute schreit nach der Arbeitsdienstpflicht.

Die hungernde erwerbslose Jugend will keine Arbeitsdienstpflicht. Sie will Arbeit, Lohn und Brot.

Kampf gegen die Arbeitsdienstpflicht, das ist gleichzeitig Kampf um die Einreihung der Erwerbslosen in den Produktionsprozeß, ist Kampf um die Verkürzung der Arbeitszeit auf 7 Stunden bei vollem Lohnausgleich, und Kampf für die Unterstützung der gesamten erwerbslosen Jugend während der ganzen Dauer ihrer Erwerbslosigkeit.

Der Kampf gegen die Arbeitsdienstpflicht ist ein Kampf gegen den Faschismus. Gerade die faschistischen Organisationen sind die stärksten Einpeitscher der Arbeitsdienstpflicht. Sie wissen, warum. Die arbeitende Jugend im Geiste des Nationalismus und Militarismus erzogen würde eine gewaltige Stärkung der faschistischen Bewegung bringen, und bei Verwirklichung der faschistischen Diktatur einer ihrer festesten Pfeiler sein.

Deshalb überall Alarm schlagen, die Säulen aufrütteln, trommeln, trommeln, trommeln!

Gegen Faschismus und Arbeitsdienstpflicht!

Wir greifen an!

Trotz der Entscheidung des Reichsarbeitsministeriums, daß die Arbeitsdienstpflicht zur Zeit nicht eingeführt werden könne, sind wir auf Kampfposten geblieben. Im ganzen Reich wurden öffentliche Kundgebungen und Versammlungen gegen die Arbeitsdienstpflicht durchgeführt und die Jungarbeiterschaft aufgerüttelt. Und das Erfreuliche ist, daß es nicht nur Aktionen der kommunistischen Jugendopposition waren, sondern daß gleichzeitig dem Gedanken des einheitlichen Kampfes Bahn gebrochen wurde und die verschiedensten Organisationen sich in die Kampffront einreihen. So

